Inhalt

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz:
Der Briefbestand von Mooshausen.
Vorwort zur Erstausgabe 7

Romano Guardinis Briefe an Josef Weiger 33

Siglen 410

Abkürzungen 411

Hinweise 413

Dank 414

Namenregister 415

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
Der Briefbestand von Mooshausen.

Vorwort zur Erstausgabe

»Ich freue mich sehr auf Dich und Dein Haus.
Dort ist schließlich doch der einzige Ort,
wo ich innere Heimat fühle.«[1]

Im spätbarocken Pfarrhaus von Mooshausen im schwäbischen Allgäu, auf halber Strecke zwischen München und Lindau gelegen, blieb ein umfangreiches, einzigartiges Konvolut von Briefen Guardinis an seinen lebenslang besten Freund Josef Weiger erhalten. In dessen Nachlaß fanden sich 223 Briefe Guardinis einschließlich weniger Postkarten und Aufsatz- und Predigtentwürfe, die einen außerordentlichen Einblick vor allem in die Geisteswelt des jungen Guardini erlauben. Mitaufgenommen sind auch Anlagen, die sich auf Weiger oder Bewohner des Pfarrhauses beziehen.
Leider sind die Antwortbriefe Weigers bis auf unbedeutende Reste[2] nicht erhalten, da Guardini persönliche Briefe zu verbrennen pflegte. Seine vorhandenen Briefordner im Nachlaß in der Bayerischen Staatsbibliothek München betreffen vorwiegend Geschäftspost, etwa mit Verlagen, oder Antwortschreiben auf Glückwünsche. Jedoch gibt es im Archiv der Katholischen Akademie in Bayern weitere unedierte Briefe Guardinis an Freunde und Mitarbeiter, so etwa an den Münchener Historiker und späteren Dekan der Philosophischen Fakultät München, Johannes Spörl. Bisher wurden nur Bruchstücke der gewaltigen Korrespondenz herausgegeben, abgesehen von einer Reihe von Zitaten in der Werkbiographie über Guardini.[3] Ausnahmen bilden der (auf holländisch veröffentlichte!) Briefwechsel mit dem Phänomenologen Buytendijk[4] und der sorgfältig edierte und kommentierte Briefwechsel mit Abt Ildefons Herwegen OSB und Odo Casel OSB, beide Maria Laach[5].

[1] Br. 138 vom 16. 9. 1930 aus Isola Vicentina.
[2] Im Nachlaß Guardinis in der Bayerischen Staatsbibliothek München (Ana 342).
[3] Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Romano Guardini (1885–1968). Leben und Werk, Mainz (Grünewald), 4. Aufl. 1995.
[4] Henk Struyker Boudier (Hg.), De Rede van het Hart. Correspondentie van F. J. J. Buytendijk met Romano Guardini, Zeist 1986.
[5] Der verdienstvolle Herausgeber Angelus A. Häußling OSB veröffentlichte: Romano Guardini, Briefe an den Laacher Abt Ildefons Herwegen aus den Jahren 1917 bis 1934, in:

Um so bedeutsamer ist die Tatsache der jetzigen Veröffentlichung des großen Mooshausener Bestandes. Er läßt sich folgendermaßen gliedern:

I. 1908–1922: Studium, Promotion in Freiburg und Habilitation in Bonn;
II. 1923–1943: Berliner Zeit;
III. 1946–1962: Tübinger und Münchner Zeit.

Das nach 1945 verringerte Schreiben hängt auch mit dem aufkommenden Telefon zusammen. Zwischen Herbst 1943 und 1945 wohnte Guardini wegen der Bombardierung von Berlin selbst in Mooshausen, so daß es für diesen Zeitraum keine Briefe gibt. Außerdem zeigen sich leider erhebliche Lücken in den Jahren 1924 bis 1927 und in den 30er Jahren – offenbar ist nicht alles aufbewahrt worden. Tatsächlich ist das Briefcorpus jedoch umfänglicher. Denn es gehören noch drei veröffentlichte Schriften dazu: zunächst jene berühmt gewordenen Reflexionen zwischen 1923 und 1925, die als *Briefe vom Comer See* ebenfalls an Weiger gerichtet sind und Guardinis frühe Technikkritik artikulieren.[6] Auch seine späte Studie über Maria von 1955 ist als Brief an den Freund abgefaßt.[7] Und auf eindrückliche, erschütternde Weise sind die Schreiben an Weiger nach 1962 noch einmal aufgenommen worden: Mit dem Datum vom 4. August 1963 beginnt der erste der *Theologischen Briefe an einen Freund,* der letzte und zehnte schließt am 12. Januar 1966. Freilich wurden diese Briefe nicht abgeschickt, sondern erst postum in einer Mappe mit Entwürfen »Zum Inbegriff der Offenbarung« gefunden.[8] Noch einmal suchte Guardini das aufmerksame Ohr des Freundes als jenen Resonanzboden, dem er Schwieriges, (noch) Unlösbares anvertrauen konnte. Beide waren an die Grenzen der Endlichkeit geraten; die Fragen an Gott wurden immer tiefer. Daß der zehnte Brief »Vom Vertrauen« überschrieben ist, zeigt den Grundakkord der Zustimmung zum letzten, scheinbar absteigenden Weg, der zu diesem Zeitpunkt schon gemeinsam beschritten wurde. Josef Weiger starb bald darauf am 27. August 1966; Romano Guardini am 1. Oktober 1968.

Archiv für Liturgiewissenschaft 27 (1985), 205–262; Ein Nachtrag, ebd. 408–411; Romano Guardini, Um das Jahrbuch für Liturgiewissenschaft. Briefe an Odo Casel OSB 1920–1921, in: ebd. 28 (1986), 184–192.

[6] Romano Guardini, *Briefe vom Comer See*, Mainz (Grünewald) 1927.

[7] Romano Guardini, *Die Mutter des Herrn. Ein Brief und darin ein Entwurf. Josef Weiger, dem geistigen Weggefährten durch ein halbes Jahrhundert*, Würzburg (Werkbund) 1955 (M 1022).

[8] Romano Guardini, *Theologische Briefe an einen Freund. Einsichten an der Grenze des Lebens,* hg. aus dem Nachlaß von Johannes Spörl, München/Paderborn/Wien (Schöningh) 1976.

Gestalt und Inhalt der Briefe

Zur äußeren Gestalt: Die Briefe sind auf Papier unterschiedlicher Größe und Qualität in der Regel mit Tinte, einige wenige mit Bleistift geschrieben, in späteren Jahren auch diktiert und dann maschinengeschrieben. Erwähnte Anlagen sind leider selten erhalten; auch sind zwei Briefumschläge leer. Das Konvolut befindet sich insgesamt in einem Aktenordner im Archiv Mooshausen.

Guardinis Schrift wäre einer fachlichen Analyse wert. Seine Handschrift wechselte anfänglich sehr stark in Größe wie in Gestalt; mehrfach drückte er seine Unzufriedenheit über ihre mangelnde Schönheit aus. Je länger je mehr entwickelt er aber eine starke und reife Schrift. Charakteristisch ist ihre gleichzeitige Rechts- wie Linksläufigkeit – man kann sie als Ausdruck seiner anhaltenden, aber auch bestandenen Gegensatzspannung deuten. Grundform ist die damalige Sütterlin-Schrift[9], doch scheint sie individuell durch Einbezug von Schriftformen des bedeutenden Graphikers Rudolf Koch weiterentwickelt zu sein.[10] Wie üblich, schreibt Guardini Eigennamen und Wörter fremder Sprachen in lateinischer Kursivschrift. Sie ist im Druck kursiv wiedergegeben. Unterstreichungen wurden beibehalten.

Inhaltlich erschließen die Briefe viele neue Einsichten persönlicher und sachlicher Art in den Werdegang Guardinis. Persönlich ist die durchgängige Selbstreflexion vor allem in den Briefen des Anfangs, in denen sich Guardini immer wieder mit dem Freund vergleicht und diesen als weit gereifter einschätzt als sich selbst, mehr noch: sich selbst als von Grund auf unsicher. Freunde, Bekannte, die Familie, Begegnungen, z.B. mit dem Pädagogen Friedrich Wilhelm Foerster, und Orte wie Tübingen oder Beuron werden geschildert. Die Lektüre von Augustinus, Thomas, Newman und der zeitgenössischen Literatur von Nietzsche, Bremond und Freud wird ausgebreitet; eigene Übersetzungen von Newman und

[9] Ludwig Sütterlin (1865 Lahr, bis1917, Berlin), Lehrer am Kunstgewerbemuseum Berlin, erarbeitete eine Schul- und Verkehrsschrift, die in den meisten deutschen Ländern verwendet wurde.

[10] Rudolf Koch (20.11.1876 Nürnberg, bis 1934, Offenbach), Zeichner und Graphiker, wurde in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg bekannt durch die Neuerarbeitung und Weiterentwicklung von klassischen Schriften und Zeichensystemen. Werke: *Das ABC-Büchlein*, Leipzig (Insel); *Das Schreibbüchlein*, Kassel (Bärenreiter) 2. Aufl. 1935; *Ein Deutscher. Kleine Schriften*, Leipzig (Insel) 1935; *Das Zeichenbuch*, Leipzig (Insel) 1936; *Das Blumenbuch*, Leipzig (Insel) 1938. – Ob Guardini Rudolf Koch tatsächlich bewußt verwendet hat, bedarf noch weiterer Klärung. Nach der Entlassung durch die Nationalsozialisten im Januar 1939 brachten ihm Hörer überraschend als kostbares Abschiedsgeschenk *Das Blumenbuch*, woran er sich als einem »Zeichen nahen Verstehens« lange freute (*BL* 54.)

der französischen Mystikerin Lucie Christine, später auch von Leopardi entstehen; eindrücklich beschrieben sind Begegnungen mit der Musik von Richard Wagner und Hugo Wolf; eine Ausstellung von Expressionisten, darunter Emil Nolde, beeindruckt zutiefst; überhaupt wird bildende Kunst immer wieder gegenwärtig (Gebhard Fugel, Karl Otto Speth, Karl Caspar).

Werkbiographisch ergeben sich neue Einsichten: Frühe Arbeiten werden erwähnt, deren mögliche anonyme oder pseudonyme Veröffentlichung (z.B. im *Lexikon für Pädagogik* von Ernst M. Roloff) noch überprüft werden muß. Wissenschaftliche Fragen der Pädagogik, Liturgie, Theologie, Philosophie und praktischen Seelsorge, etwa Predigten, werden ausführlich erörtert, häufig begleitet von Hinweisen auf die entstehende Gegensatzlehre, die ursprünglich als Charakterlehre angelegt scheint und deren grundlegende Bedeutung für Guardinis Denken damit neu akzentuiert werden kann. Bewegend sind Ausführungen zu Glaube, Frömmigkeit, Offenbarung. Haltungen wie Geduld, Hoffnung, Treue, die Erwartung einer bedeutenden Umwälzung der Kultur werden angesprochen. Greifen wir nur ein auffallendes Beispiel für die unbekannten Züge des jungen Guardini heraus.

1.

Brief vom 15.–22. Mai 1908, Schmitten im Taunus.

[von anderer Hand:] ca. 15.–22. 5. 08.

Lieber Joseph!

S'ist allerhöchste Zeit, daß ich schreibe, nicht? Jetzt sind es über 2 Monate, seit ich von Tübingen fort bin.[1] Aber die Zeit her hab' ich keine rechte Gelegenheit gehabt, obwohl ich meines Kopfwehs wegen fast nichts getan habe. Stadt und Familie sind Feinde der menschlichen Freiheit.

Jetzt sitze ich im Taunus und pflege mich. Das Sommersemester hab ich ganz ausfallen lassen. Vielleicht richtet man es im Seminar so ein, daß ich nichts verliere.

Paul[2] hat mir einmal geschrieben, auch über Dich einige dunkle Andeutungen gemacht von »Teufel los sein in Zeil«[3] und ähnlichem Schönem. Willst Du mir nicht ein wenig erzählen, wie es Dir geht und ging? An das abendliche Gebet denke ich. Es hat sich jetzt zu folgendem Gebetchen verdichtet; vielleicht gefällt Dirs.

Sancte Joseph, interioris vitae exemplar et patronus,
cuius pietati commissum fuit sanctum sancti,
cum amicis meis me tibi committo; ora pro nobis,
ut det nobis Dominus interioris vitae et vocationis gratias.
Amen.[4]

[1] Guardini studierte in Tübingen drei Semester Theologie ab Wintersemester 1906/07 und lernte gleich anfangs im November 1906 Josef Weiger kennen. Ab Sommersemester 1908 sollte er bereits ins Priesterseminar nach Mainz wechseln, war aber durch körperliche Schwäche verhindert. *BL* 89: »Ich ging also nach dem kleinen Ort Schmitten im Taunus und lebte dort einige Monate für mich allein in den schönen Tälern und Wäldern. Mein Tagebuch aus jener Zeit könnte von einem guten und glücklichen, wenn auch von mancherlei Unerfüllbarkeit heimgesuchten Leben erzählen.« Das Tagebuch ist leider nicht erhalten.

[2] Nicht ermittelt; vermutlich ein Kommilitone in Tübingen.

[3] Schloß Zeil bei Leutkirch im Allgäu war der Geburtsort Weigers (geboren 10. 6. 1883). Seine Eltern Josef Cäsar (1844, Gutenzell, bis 18. 7. 1927, Zeil) und Maria Wilhelmine Weiger, geb. Schmaus (1854, München, bis 7. 10. 1923, Zeil) lebten dort bis zu ihrem Tod; der Vater war Domänendirektor des Fürsten Waldburg-Zeil.

[4] *Heiliger Joseph, Vorbild und Schützer des inneren Lebens,*
Deiner Frömmigkeit wurde das Heilige des Heiligen anvertraut:
Mit meinen Freunden vertraue ich mich Dir an; bitte für uns,
daß der Herr uns die Gnaden des inneren Lebens und der Berufung gebe.
Amen.

Ich tus gern, Gebete verfassen.[5] Es ist mir wie ein Gedicht, in das ich einen Wunsch oder einen Gedanken hineinlege. Vielleicht schicke ich Dir einmal einige. Hier setze ich dir eines her, – das mir selbst besonders lieb ist.

Domine Jesu Christe, qui unus es et unicus,
via et veritas et vita, quem invenire tota est salus,
inveniam te, Dne!
Revela oculos meos, ut videant te; converte et inflamma
voluntatem meam ut amem te.
Vivam tecum et secundum te et tibi;
ut non ego vivam, sed tu Dne in me. Amen.[6]

Sind's wieder die alten Fragen über Buße und Rechtfertigung, die Dir zu schaffen machen? Oder das, worüber wir letzthin sprachen? Oder sinds andere Hydraköpfe? (Das religiöse Leben – *salva pietate*[7] – ist wahrhaftig so'ne Viech! Kaum ist ein Kopf herunter, stehen ein paar andere da!) Was macht die Gesundheit Deines Vaters? Es ist doch jetzt, hoff' ich wieder alles gut, nicht? Wie gehts Paul? Seinen häuslichen Verhältnissen? Was macht die Nationaloekonomie?[8] Was Weininger?[9] Er hat Dir hoffentlich nichts getan, mit seinen gewaltigen Verzerrungen, auch in moralphilosophischen Fragen. Hier nenn' ich Dir einige sehr feine Sachen.

<u>*Förster*</u> Charakter und Christus (d. h. männliche und weibliche Seelenart in ihren Beziehungen zur

[5] Vgl. Romano Guardini, *Theologische Gebete*, Frankfurt (Knecht) 1948 (M 679).
[6] *Herr Jesus Christus, der Du einer und einzig bist,*
Weg und Wahrheit und Leben, den zu finden das ganze Heil umfaßt –
möchte ich Dich finden, Herr!
Entschleire meine Augen, daß sie Dich sehen;
wende und entflamme meinen Willen, daß ich Dich liebe.
Leben will ich mit Dir und nach Dir und für Dich;
damit nicht ich lebe, sondern Du, Herr, in mir. Amen.
[7] Bei aller Ehrfurcht.
[8] Guardini war selbst drei Semester lang Student der Nationalökonomie gewesen: WS 1904/05 und SS 1905 in München, WS 1905/06 in Berlin – immer mit kläglichem Erfolg; vgl. *BL* 66f.
[9] Otto Weininger (1880, Wien, bis 1903 ebd. Selbstmord), Philosoph. Werke: *Geschlecht und Charakter*, Wien 1903; *Über die letzten Dinge,* Wien 1904. Im WS 1904/05 las Guardini Weininger; vgl. Rudolf Frank, Meine Münchner Jahre, in: Hans Lamm (Hg.), *Von Juden in München*, Mainz 1958, 179–183: » (...) und auch die Pubertätsphilosophie von Otto Weiningers ‚Geschlecht und Charakter' nahmen wir wichtig.«

Vollkommenheit). Hochland, April 1908.[10]

soweit ich ihn gelesen habe klassisch!

Dann »Das Gebet«, nach d. hl. Schr. u. d. monast. Tradit. von einem Benediktiner. Kirchheim, Mainz, 1896, broschiert, zu ermäßigtem Preis 60 od. 80 Pf. 208 Seiten.

Stellenweise ganz prachtvoll.

Endlich aufs Neue *Tissot, vie intérieure*.[11]

Mir selbst hat, glaube ich, *St. Joseph* sehr geholfen in Beuron, vor der Aufnahme ins Oblatennoviziat.[12] Ich hatte schlimm zu tun mit Glaubenszweifeln und ähnlichem Geziefer. Und all das ist, nachdem ich ihn gebeten, ganz zurückgegangen. Es lauert ja immer in der Anlage, das fühl ich oft, aber hervorgetreten ist es nicht mehr. Nun bin ich also Oblate. Ich weiß ja eigentlich praktisch noch nicht viel damit anzufangen. Ich lese täglich die Perikope der h. Regel[13], und bete zum hl. *Benedikt.*[14] Aber ich hoffe es kommt mit der Zeit.

[10] Foerster, Friedrich Wilhelm (1869, Berlin, bis 1966, Kilchberg), Philosoph und Pädagoge an der Universität München (1914–1920). Der zitierte Aufsatz heißt wörtlich: Grundfragen der Charakterbildung, in: *Hochland* 5, 7 (April 1908), 1–25. – Guardini schätzte Foerster außerordentlich als Pädagogen; vgl. WD 86, vom 9. 3. 1954. In der Bibliothek Mooshausen befinden sich folgende Werke Foersters: *Jugendlehre. Ein Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche,* Berlin 1911*; Schuld und Sühne,* München 1911, *Lebensführung,* Berlin 1912 *(mit Besitzervermerk Guardinis); Schule und Charakter,* Zürich 1918*; Autorität und Freiheit,* München 1920*; Erziehung und Selbsterziehung,* Zürich 1921*; Jugendseele, Jugendbewegung, Jugendziel,* München/Leipzig 1923. – *Weitere Werke (in Auswahl): Der Entwicklungsgang der Kantischen Ethik bis zur Kritik der reinen Vernunft,* Berlin 1893*; Lebenskunde. Ein Buch für junge Menschen,* Berlin 1904*; Sexualethik und Sexualpädagogik. Eine Auseinandersetzung mit den Modernen,* Kempten 1907*; Christentum und Klassenkampf. Sozialethische und sozialpädagogische Betrachtungen,* Zürich 1908*; Die deutsche Jugend und der Weltkrieg,* Kassel 1915*; Weltpolitik und Weltgewissen,* München 1919*; Weltkrise und Seelenkrise,* Berlin1932*; Europa und die deutsche Frage. Eine Deutung und ein Ausblick,* Luzern 1937*; Die jüdische Frage. Vom Mysterium Israels,* Freiburg 1959*; Angewandte Religion oder Christsein inmitten der gegenwärtigen Welt,* Freiburg/Basel/Wien 1961*; Deutsche Geschichte und politische Ethik,* Nürnberg 1961.

[11] Tissot, Joseph (1840, Annecy/Savoyen, bis 1894, ebd.), Prediger, Verfasser zahlreicher religiöser Schriften, Mitglied der Kongregation Saint François de Sales. Werke: *L´art d´utiliser ses fautes: d´après saint François de Sales,* Annecy 1878; *Entretiens en forme de catéchisme sur l´apostolat de la prière*, Paris 1878/79; *Oracle maternel, conseils et prédictions d´une mère chrétienne à son enfant,* Lyon 1891.

Guardini bezieht sich auf *La vie intérieure simplifiée et ramenée à son fondement,* Paris 1894. Weiger wurde ein großer Verehrer des hl. Franz von Sales, wie die zahlreiche Literatur in Mooshausen ausweist.

[12] Guardini begann am 15. März 1908 in Beuron unter dem Namen Odilo ein Probejahr als Oblate des hl. Benedikt und machte am 21. April 1909 seine Oblation.

[13] Abschnitt der Benediktregel = heilige Regel.

[14] Benedikt von Nursia (um 480, Nursia, bis 547, Montecassino), Heiliger, Einsiedler und Abt, auf den das benediktinische Mönchtum zurückgeht, Verfasser der bedeutendsten lateinischen Mönchsregel (Benediktregel).

Das Schlimme bei mir ist überhaupt das: meine Aszese gipfelt vorläufig in ganz geregelter strammer Arbeit, und nun macht meine Gesundheit mir die so leicht unmöglich. Was tu ich da? Schreib mir einmal darüber. – (Wie Du mir ohnehin die Darlegung Deiner verschiedenen ungünstigen Meinungen über mich, Aussetzungen und Vorschläge schuldig bist.)
Ich hatte mir hier zur Lektüre vorgenommen: *Tissot*, dann die erwähnte Schrift über d. Gebet, das Johannesevangelium, und Augustinus Enchiridion[15], die h. Regel und einige Litteratur. Ich habe aber schon anfangen müssen einzuschränken.
Ich denke übrigens daran, das Enchiridion zu übersetzen, als »Handbüchlein der Dogmatik« für Nichttheologen.[16] Was meinst Du dazu?
Denk Du auch an die Väter. Besonders auch *in asceticis*.[17] Gediegene, sachlich erläuterte Übersetzungen zu ganz billigem Preis. In jener Schrift über das Gebet hab ich prächtige Zitate aus *Cassian*[18] und *Dionysius Areopagita*[19] gelesen. Weißt du von beiden (*Collationes*, *Institutiones; Hierarchia Eccl.* und *Coel*. und *Theol. Myst.* und *De div. nomin*.) Ausgaben und Übersetzungen?
Kösel gibt eine neue, noch enger ausgewählte Reihe von Väterübersetzungen heraus.[20] –
Unsere Charakterologie[21] hat seit der Zeit beträchtliche Fortschritte gemacht. Hier einige kurze Angaben. –

[15] Augustinus, Aurelius (354, Tagaste, bis 430, Hippo), einer der vier lateinischen Kirchenväter, größter Philosoph und Theologe des christlichen Altertums. Das *Enchiridion* (423) oder *Handbüchlein des christlichen Streiters* lag schon in deutscher Übersetzung vor durch Josef Molzberger, BKV, Bd. 4, Kempten 1877, und in noch älteren Übersetzungen. Eine Übersetzung Guardinis ist nicht bekannt; aber seine Beschäftigung mit Augustinus ist anhaltend. Vgl. M 169, 282, 361, 407, 425, 461, 484, 613, 620, 668, 787, 104, 1081, 1144.
[16] In Guardinis Testament vom 21. 9. 1914, geschrieben bei Karl Neundörfer in der Pfarrei St. Martin in Worms, wird Weiger u.a. ein »Handbüchlein des inneren Lebens« vermacht, ohne nähere Angabe des Inhalts und mit der Auflage, dies nach seinem Tod herauszugeben.
[17] Syrische und ägyptische Asketen und Wüstenväter der frühen Patristik.
[18] Cassianus, Johannes (um 360, Debrudscha, bis 430/35, ?), Mönch, Vertreter des Semipeligianismus. Guardini bezieht sich auf *Collationes patrum asceticorum* (nach 420); *De institutis coenobiorum* (419 bis–426).
[19] Ps.-Dionysius Areopagita (wahrscheinlich Syrien um 500), christlicher Neuplatoniker, gab unter dem Namen des in Apg 17, 34 genannten Dionysios, des späteren ersten Bischofs von Athen, vier mystische Schriften und Briefe heraus und wurde nach Augustinus zur wichtigsten Autorität der Scholastik und zum Vater der abendländischen Mystik. Guardini bezieht sich auf *De ecclesiastica hierarchia; De caelesti hierarchia; De mystica theologia; De divinis nominibus*.
[20] BKV: Bibliothek der Kirchenväter, 79 Bände, Kösel Verlag Kempten 1869–1888; BKV²: I. Reihe: Bd. 1–61, München 1911–1931; II. Reihe: Bd. 1–20, ebd. 1932 –1938.
[21] Eine mit dem Freund Karl Neundörfer begonnene Studie im Anschluß an die Gegensatzlehre; *BL* 27: »Darauf hatten wir eine Theorie der psychologischen Typen, denen Grundstrukturen des kulturellen Lebens entsprechen sollten, aufgebaut.«

– Liegt eine längere Zeit dazwischen. Weißt du, was eine höchst komische und erbauliche Erscheinung ist? Ein naßgeregneter Gockel, der sich aufrichtet und imponieren will. Hab' ich heute gesehen. *In Parenthesi.* – Wir haben dieses Beobachtungsschema des psychol. Lebens aufgestellt:
I. Theor. Erkennen – u. seine Aussprache: [Wort[22]], Stil, Darstellungsweise ...
II. Phantasie – Aussprache in Wort, Bild; wenn künstlerische Phantasie, d. h. Gestaltungskraft dabei ist, Ausspr. im Kunstwerk.
III. Praktisches Beurteilungsvermögen, d. h. schnelle, blitzhafte, mit der bestimmten, praktischen Veranlagung verbundene [Fähigkeit[23]], Beurteilung der Lage und Anwendung bekannter Regeln. Diagnose und Einordnung des »Falles«. Betätigung in d. ärztlichen, Richterlichen, kaufmännischen Technik. – was liegt vor, was hat zu geschehen?
IV. Schöpferisches Beurteilungsvermögen, d.h. der »Blick«, der sieht, was aus Gegebenem gemacht, wie es gestaltet werden könnte; aber keine reine Kunst, weil der Zweckgedanke wesentlich dabei ist; Betätigung: Schöpferische Technik: Pädagogik, Didaktik, Staatenbildung ... was liegt vor, was kann man daraus machen?
V. Wille.
VI. Gefühl
VII. u. ff. äußere Haltung, Verkehr mit Menschen, ... (noch nicht festgestellt)
Den Typ *A* und *B* kennst Du: der abstrakt und der anschaulich Denkende. Nun scheint der Typ *C*, der Willensmensch, so gebaut zu sein, daß in *A* oder *B* das Willensleben sehr stark und alles betonend auftritt; und so entstehen dann *Ca*, der kalte, abstrakt denkende Willensmensch (Beispiel: *Hobbes*[24], denke ich.) und *Cb*, der warm-leidenschaftliche, anschaulich denkende, phantasievolle (etwa *Luther*[25] und, wohl *Joseph Weiger.* Übrigens scheint mir *Paul* hieher zu gehören; nur tritt in ihm das theoretische Interesse – das bei *C* ja genau so da sein kann wie für *A* od. *B*, nur daß es sich auf bestimmte Probleme richtet – gegenüber dem praktischen stark zurück.) Hiedurch ist die Schwierigkeit ge[legt?], die

[22] Durchgestrichen.
[23] Durchgestrichen.
[24] Hobbes, Thomas (1588 bis 1679), englischer Staats- und Geschichtsphilosoph (Vertragstheorie). Werke: *De cive*, Paris 1642; *Tractatus opticus*, Paris 1644; *Leviathan, or the Matter, Form and Power of a Commonwealth, Ecclesiastical and Civil*, London 1651; *De corpore*, London 1655; *De homine*, London 1658; *A Dialogue between a Philosopher and a Student of Common Law of England,* London 1681.
[25] Luther, Martin (1483, Eisleben, bis 1546 ebd.), Augustinermönch in Erfurt und Wittenberg, Theologe der Universität Wittenberg, ab 1417 (Thesenanschlag) Urheber der deutschen Reformation.

uns so beschäftigte: *C* hat keine besondere Denk-Technik neben der von *A* und *B*, kein »wertendes Denken«, sondern er denkt wie *A* oder *B*; nur richtet sich sein Interesse ganz auf die Wert- und Zweckprobleme. Je nachdem nun das betreffende Indiv. mehr theoret. oder prakt. oder künstlerisch veranlagt ist, tritt I oder II oder III, IV mehr hervor.
Auch das wird Dich interessieren: Frau Schleußner[26], die ich Dir ja öfter nannte, hat 3 weibl. Typen aufgestellt, die den 3 männlichen ganz gleichgeordnet sind und sich mit ihnen zu Freundschaft oder Ehe ergänzen. Aber darüber ein andermal, sonst kommt der Brief nicht mehr fort.
Dies war ein kurzes Epistelchen zur Einleitung. Ich hoffe jetzt werden sie häufiger und länger.
Was macht *ars poetica?*[27]
Grüß mir Paul; er ist auch mein Gläubiger; ebenso Hermann[28]; bitte beide um Nachsicht.
Grüß auch Pflegher, Sonntag, Heilmann[29] ... u. alte Freunde und Bekannte. – Willst Du einmal den Hausmeister fragen, ob der *Scheeben*[30], Bd I. den ich für die Bibl. schickte angekommen und der Leihschein getilgt sei? Schick mir auch bitte bei Gelegenheit die Skizze über den Gottesbegriff[31]; wenn möglich mit einer Kritik. Aber es hat Zeit.

[26] Renate Josephine Schleußner, geb. Wiegand (1861 bis 15. 6. 1913, Mainz), verheiratet mit Wilhelm Schleußner, war Mittelpunkt eines kleinen Studienkreises für Theologiestudenten in Mainz. Sie führte Guardini an die Mystik heran und schenkte ihm zur Primiz 1910 *Lucie Christine, Journal Spirituel*, hg. v. Augustin Poulain, Paris 1909. 1921 widmete er der Hochverehrten die Übersetzung. Vgl. *BL* 67f.; GF 44ff.
[27] Weiger verfaßte zahlreiche, bisher kaum edierte Gedichte bis ins hohe Alter (Archiv Mooshausen).
[28] Hefele, Herman Josef (1885, Stuttgart, bis 1936, Braunsberg), Kommilitone aus Tübingen und bleibender Freund Guardinis und Weigers, Schriftsteller, Kulturhistoriker, Literaturkritiker, Übersetzer. Werke: *Dante*, Stuttgart 1921 (BM); *Des heiligen Augustin Bekenntnisse*, übertr. u. eingel. v. H. Hefele, Jena 1921 (BM); *Augustinus, Der Sabbat Gottes*, eingel. u. hg. v. H. Hefele, Stuttgart 1923 (BM); *Das Gesetz der Form. Briefe an Tote*, Jena (Diederichs) 1919.
[29] Alfons Heilmann (1883, Oedheim, bis 1968, München) wurde Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart; die anderen sind nicht weiter bekannte Kommilitonen aus Tübingen. Vgl. GF 49; *BL* 81 erwähnt ihn als Josef Heilmann.
[30] Scheeben, Matthias Joseph (1835, Meckenheim, bis 1888, Köln), Theologe, Professor für Dogmatik am Priesterseminar Köln, Mitarbeiter der Zs. *Katholik*. Werke: *Natur und Gnade. Versuch einer systematischen und wissenschaftlichen Darstellung der natürlichen und übernatürlichen Lebensordnung des Menschen*, 1861; *Die Mysterien des Christenthums. Wesen, Bedeutung und Zusammenhang derselben nach der in ihrem übernatürlichen Charakter gegebenen Perspektive dargestellt,* 1865; *Der Papst und seine neuesten Verleumder,* 1869; *Neue Erwägungen über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit aus den anerkannten historischen Werken Döllingers urkundlich zusammengestellt,* 1870. – Guardini bezieht sich vermutlich auf: *Handbuch der katholischen Dogmatik. In sechs Büchern (unvollendet),* 1875–1887. Buch I: *Theologische Erkenntnislehre*, 1875.
[31] Nicht erhalten.

Eberle[32] ist in Freiburg. Karl[33] schreibt – im Vertrauen – er habe sich zu seinem Bessern gemacht.
Was macht der freie Abend Hefeles, Onkens[34] u. s. w.? Die sozialen Zirkel? Die Fakultät? Prof. Koch?[35] Wie steht er mit Rottenburg[36]?
An Dich herzlichste Grüße Dein *Romano*.

2.

Brief vom 25. November 1908, Mainz.

Lieber Josef!

Schönen Dank für Sendung und Brief. Zugleich mit diesem geht eine Postanweisung mit M. 3,20 an Dich ab. –

Mich freuts, daß Staudenmaier[37] Dir gefällt. Mache Dich auf die Biographie v. *Lauchert**[38], Herder 1901 aufmerksam. (Er hat auch ein

* mit ausführlicher Bibliographie.

[32] Eberle, Joseph (1884, Ailingen, bis 1947, Salzburg), Kommilitone aus Tübingen, 1913–1916 Journalist bei der Tageszeitung *Reichspost*, leitete 1918–25 die Wiener Wochenschrift *Das Neue Reich*, ab 1925 die katholische Wochenschrift *Schönere Zukunft*, seit 1932 vereinigt mit *Das Neue Reich*. Vgl. GF 49.
[33] Neundörfer, Karl (5. 5. 1885, Wöllstein/Rheinhessen, bis 13. 8. 1926, Sils Maria, Gletschertod), Jurist und Theologe, bedeutender Kirchenrechtler und neben Weiger Guardinis bester Freund. Werke: *Der ältere deutsche Liberalismus und die Frage der Trennung von Kirche und Staat nach ihrem gegenwärtigen Stande*, (Diss.) Mainz 1909 und München 1913. Postum erschienen: *Karl Neundörfer zum Gedächtnis. Von seinen Freunden* (u. a. mit Nachruf von Guardini), Mainz 1926; Karl Neundörfer, *Zwischen Kirche und Welt. Ausgewählte Aufsätze aus seinem Nachlaß,* hg. v. Ludwig Neundörfer und Walter Dirks, Frankfurt 1927 (beide in BM). Vgl. GF 60ff.
[34] Kommilitone aus Tübingen.
[35] Koch, Wilhelm (1874, Ludwigsburg, bis 1955, Tettnang), katholischer Dogmatiker in Tübingen, wegen »Modernismus« 1916 verdächtigt und abgesetzt. Werke: *Dogmatik*, Tübingen 1907 (BM); *Die Taufe im Neuen Testament,* Tübingen 1910*; Das Abendmahl im Neuen Testament,* Tübingen 1911; u. a. Guardini schätzte ihn und widmete ihm sein Pascalbuch *Christliches Bewußtsein*. Vgl. *BL* 83f; GF 51ff.
[36] Rottenburg ist Bischofssitz der Diözese, damals von Bischof Paul Wilhelm von Keppler eingenommen. In der Bibliothek Mooshausen befinden sich zwei Werke von ihm: *Homiletische Gedanken und Ratschläge,* Freiburg 1910, und: *Die Armenseelenpredigt,* Freiburg 1913.
[37] Staudenmaier, Franz Anton (1800, Donzdorf/Württemberg, bis 1856, Freiburg i. Br.), katholischer Theologe. Guardini bezieht sich auf: *Die Philosophie des Christentums oder Metaphysik der heiligen Schrift als Lehre von den göttlichen Ideen und ihrer Entwicklung in Natur, Geist und Geschichte,* 1846. In der Bibliothek Mooshausen befinden sich: Der